



Russlands Krieg gegen die Ukraine als Element der Zerstörung der Globalisierung

Björn Oellers

Zitation: Oellers, Björn (2025): Russlands Krieg gegen die Ukraine als Element der Zerstörung der Globalisierung, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Heinz Gess

© 2025 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Russland führt einen *Vernichtungskrieg gegen die Ukraine* (Stapelfeldt 2024). Für viele gilt als ausgemacht: Der Krieg Russlands gegen die Ukraine ist Putins Krieg, im russischen Präsidenten ist das Böse personifiziert. Damit wird häufig ausgesprochen: Wenn in Russland das Böse herrscht, dann ist in Europa das Gute zu finden; es gibt eine Friedensordnung, die durch Putins Krieg zerstört wird. In solchen Äußerungen und Denkweisen wird abstrahiert von der politisch-ökonomischen Weltsituation, von ihren Voraussetzungen und von ihren Konsequenzen.

Viele Versuche, den Krieg Russlands gegen die Ukraine auf einen Begriff zu bringen, sind individualisierend, psychologisierend, oft naiv. Beispielhaft hierfür stehen das Bonmot vom „Epochenbruch“ und der aufgezehrten „Friedensdividende“ des deutschen Bundespräsidenten Franz-Walter Steinmeier (Steinmeier 2022, S. 3, 5, 8, 11), die Auffassung der deutschen Außenministerin Annalena Baerbock, die „europäische Friedensordnung“ sei angegriffen (Auswärtiges Amt 2023, 2024), und die Rede des deutschen Bundeskanzlers Olaf Scholz von einer „Zeitenwende“, in der „Putin“ die Geschichte zurückdrehen wolle „in die Zeit der Großmächte des 19. Jahrhunderts“ (Bundesregierung 2022). In diesen Äußerungen kommt die Auffassung zum Ausdruck, der Westen sei ein Ort der Freiheit, des Friedens, der demokratischen Werteorientierung. Naiv sind diese Aussagen, weil sie unterstellen, dass es Frieden gegeben hat. Hilflös sind diese Äußerungen, weil sie auf ebenso falschen Annahmen beruhen und am „rassistisch begründeten Weltmachtanspruch Putins“ vorbeigehen (Gess 2022a, S. 1). Die Frage etwa, ob mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine der Kalte Krieg zurückkehre, setzt voraus, dass der Kalte Krieg mit dem Ende des

Systemgegensatzes 1989/91 endete und anschließend eine neue, durch Frieden geprägte Phase der Geschichte begann. Ignoriert wird, welche Bedeutung der am 24.02.2022 begonnene Krieg Russlands gegen die Ukraine für die heutige Epoche hat. Um diese Epoche zu verstehen, bedarf es der Darstellung ihrer Genese. Der Krieg in der Ukraine ist durch Gesellschaftskritik zu verstehen, durch eine Kritik des politisch-ökonomischen Prozesses der globalen Strukturen, d.h. sowohl Russlands als auch des Westens. Es gilt, den Krieg Russlands gegen die Ukraine aus dem historischen Kontext zu erklären, aus der gesellschaftlichen Entwicklung; dies nicht zuletzt, damit „wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden“, damit die Utopie des Friedens weder verloren geht noch dogmenbasiert entworfen wird (Marx 1844, S. 344).

Dabei zeigt sich, dass der Vernichtungskrieg Russlands gegen die Ukraine mit dem *Ende der Globalisierung* zusammenfällt (Stapelfeldt 2024). Der Kontext ist, nach dem Ende des Systemgegensatzes 1989/91, die Epoche der Globalisierung, d.h. der ab den 1970er Jahren von westlichen Industrienationen ausgehenden Entwicklung des Neoliberalismus zum globalen Dogmensystem. Zu den Grundlagen des Neoliberalismus gehört die Logik des Krieges. Der Krieg ist in der neoliberalen Lehre nur scheinbar pazifiziert als Wettbewerbskampf, denn diese Lehre kennt im Wettbewerb nur Gewinner und Verlierer, d.h. Sieg oder Niederlage und „selektive Ausmerzungen“ (Hayek 1960, S. 34). So lässt sich sagen, dass „die *Globalisierung des Neoliberalismus (...)* den Kalten Krieg radikalisiert“ (Stapelfeldt, S. 361; Hervorhebung im Original). Nach 1989/91 entsteht keine Friedensordnung, sondern es dauert der den Systemgegensatz bestimmende Kalte Krieg in veränderter Form fort, so dass „die *Globalisierung* mit ihrer *Selbsterstörung* schwanger“ geht (Stapelfeldt 2024, S. 420).

Wird Globalisierung als Entwicklung des Neoliberalismus zum Weltsystem verstanden, dann werden global die Konsequenzen des neoliberalen Dogmensystems wirksam. Der Neoliberalismus stellt sich ausdrücklich gegen die liberalen Utopien von Gleichheit und Menschheit und behauptet die Unerkennbarkeit der Gesellschaft. Damit beabsichtigt er nicht die Entwicklung der Verhältnisse hin zu gemeinsamen Zielen, sondern er ruft als Prinzip das Gegeneinander der Menschen und Länder in Form des Wettbewerbs aus. Es geht um den Kampf um Standort- und Konkurrenzvorteile. Der Neoliberalismus zielt auf die Etablierung des Wettbewerbs als universaler Ordnung. Das bedeutet, dass die Menschen, wie im Wettbewerb die Beteiligten, in Sieger und Verlierer geteilt werden und dies als natürliche Ordnung erscheint. Im Zerfall der Globalisierung zeigt sich als Konsequenz eine Tendenz zur „Konstitution einer *multipolaren Welt von neoliberalen Volksgemeinschaften*“ (ebda., S. 503, Hervorhebung im Original).

Folglich gilt: „Der Krieg ist aus den Strukturen einer *Weltgesellschaft des globalen Unfriedens* aufzuklären“ (ebda., S. 735; Hervorhebung im Original), als ein „*verdeckter Weltkrieg*“ (S. 747; Hervorhebung im Original). Hierfür ist der Rückgang auf die Zeit nach 1945 nötig. Kennzeichnend für die Phase nach dem zweiten Weltkrieg ist die Existenz einer „total verwalteten Welt“, einer universalen Instrumentalität, durch die „alles geregelt sein wird, alles!“ (Horkheimer 1969/72, S. 340) Es „stehen sich zwei Polit-Ökonomien gegenüber, die in der instrumentellen Rationalität konvergieren und dem Imperativ eines sozialtechnischen Konformismus folgen“ (Stapelfeldt 2024, S. 395): Staatskapitalismus und Staatskommunismus. Sie bilden einander Entsprechungen, charakterisiert durch ihre Hauptvertreterinnen: USA und UdSSR. Sie bestehen als „*Einheit im Gegensatz*“, der die Weltordnung dieser Zeit bestimmt (ebda., S. 332; Hervorhebung im Original):

„Formal stehen sich im Kalten Krieg zwei Staaten und Staaten-Gemeinschaften gegenüber, die gegensätzliche, einander ausschließende gesellschaftliche Organisationsprinzipien repräsentieren. Die Identität der einen Seite definiert sich durch einen radikalen Anti-Kommunismus, die Identität der anderen durch einen nicht minder radikalen Anti-Kapitalismus. Beiden Seiten gilt der Kalte Krieg als ein Kampf ums Überleben, um Leben und Tod. Der Kalte Krieg indes indiziert, daß beide Seiten nicht beziehungslos und gleichgültig auseinanderfallen. Ohne *Einheit im Gegensatz* gäbe es keinen Krieg.“ (ebda.)

Die Zeit des Systemgegensatzes lässt sich in zwei Perioden teilen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstehen Organisationen, Abkommen und Zusammenschlüsse, die ihrem Selbstverständnis nach als Projekte des Friedens und der internationalen Regelung zum Zwecke der Herstellung eines friedlichen Verhältnisses der Nationen zu verstehen sind. Diese reichen von der Atlantik-Charta (1941) über das Bretton-Woods-System (1944) und die Charta der Vereinten Nationen (1945) zur Gründung des Europarats (1949) und der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (1952) (ebda., S. 215 ff.). Kennzeichnend für diese Projekte ist „die Illusion, der Weltkrieg sei vorbei, eine *Ära des Friedens* sei angebrochen“ (ebda., S. 209). Eine Illusion ist diese Annahme, weil die Nachkriegsordnung geprägt ist durch ein Freund-Feind-Verhältnis im Ost-West-Konflikt. Ein Verhältnis von Freund und Feind ist es in doppelter Weise. Zum einen bestimmt sich das Selbstverständnis beider Seiten über die Abgrenzung nach außen, gegen einen äußeren Feind. Der staatskapitalistisch geprägte Westen sieht sich als Reich der Freiheit im Gegensatz zum durch die UdSSR dominierten Reich der Unfreiheit im Osten. Der Staatssozialismus sieht einen Feind im imperialistischen Westen. Zum anderen bestimmt sich das Selbstverständnis beider Seiten durch Repression nach innen. Im Westen erscheint sie in einem dogmatischen Anti-

Kommunismus, im Osten in der Niederschlagung von Aufständen in der DDR, in Ungarn, Polen und der CSSR. So stehen Osten und Westen einander als Entsprechungen gegenüber. „Unter der Oberfläche des Gegensatzes muß eine Einheit gegeben sein, durch die ein wechselseitiger Krieg erst gesetzt ist – und nicht ein gleichgültiges Auseinanderfallen der Entgegengesetzten.“ (ebda., S. 214)

Das Verhältnis der Opponenten als einander Entgegengesetzte ist das Verhältnis einer negativen Einheit. Staatskapitalismus und Staatssozialismus weisen mehrere Ähnlichkeiten auf. Beide sind positivistische Gesellschaften: Im Staatskapitalismus wird Gesellschaft als technokratisch steuerbarer naturartiger Zusammenhang gesehen, in ihm gilt Naturbeherrschung als Schlüssel zur Freiheit. Zudem sind beide durch eine Fetischisierung gekennzeichnet: Der Staatskapitalismus folgt einem Credo zum technischen Fortschritt als Garant für die Entwicklung der Menschheit, der Staatssozialismus folgt der Entfaltung der Produktivkraft als oberstem Prinzip. So gibt es eine „*Konvergenz der logischen Struktur von Staatskapitalismus und Staatssozialismus*“ (ebda., S. 338). Diese Konvergenz zeigt sich auch in zahlreichen Stellvertreterkriegen, die in der Zeit des Systemgegensatzes geführt werden und in denen Millionen Menschen ermordet werden (u.a. Krieg in Korea 1950-53, Krieg in Vietnam 1955-75). Beide Seiten folgen dergleichen militärischen Logik: Abschreckung durch Aufrüstung mit der Folge des Aufbaus eines Potentials an nuklearer Zerstörung, das die Welt gleich mehrfach vernichten kann. Nach einer Phase der Entspannung, in der beide Seiten sich auf Abkommen zur Rüstungsbegrenzung und Abrüstung einigen, ist in den 1980er Jahren ein Höhepunkt des Kalten Krieges zu verzeichnen.

Der Gegensatz der einander entsprechenden Systeme kommt in den Jahren nach 1989/91 zu einem vermeintlichen Ende. Die bipolare geht in eine unipolare Weltordnung über, da die USA als einzige Supermacht bestehen bleiben. Es entsteht die Auffassung, der Westen habe über den Osten, der neoliberale Kapitalismus habe über den Staatssozialismus, die freie Welt habe über den Totalitarismus gesiegt, der Kalte Krieg gehe über in einen Zustand universalen Friedens. Dies drücken etwa der US-amerikanische Präsident George Bush 1990/91 in der Formulierung „Pax Universalis“ und „quest for a new world order“ (U.S. Department of State 2017) und der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama mit seinem Buchtitel *Das Ende der Geschichte* (1992) aus. Diese Auffassung erweist sich jedoch als Illusion. Zwischen 1990 und 2022 werden zahlreiche Kriege geführt, u.a. in Kuwait, in Ruanda, in Eritrea, auf dem Balkan, in Tschetschenien, in Aserbaidschan, im Kongo, im Tschad, in Afghanistan, im Jemen, in der Ukraine. Es ist keine Friedensordnung, die entsteht, sondern der bereits zuvor existente Kriegszustand dauert fort. Was sich mit dem Ende des Systemgegensatzes ändert, ist die Entwicklung des neoliberalen Kapitalismus zur

weltumspannenden Ordnung. Die neoliberale Lehre aber bedeutet, wie sich anhand der Schriften von F. A. von Hayek, einem der führenden Autoren des Neoliberalismus, darlegen lässt, eine Einteilung der Menschen in Gewinner und Verlierer, Sieger und Unterlegene. Der Neoliberalismus behauptet die Unerkennbarkeit der Gesellschaft und die Notwendigkeit der Anpassung an den Wettbewerb als übergreifendem Prinzip. Das Ganze der Gesellschaft ist dem Neoliberalismus ein Irrationales, der Ausdruck undurchschaubarer Kräfte. Diese Kräfte sind nicht bewusst, nicht regel- oder kontrollierbar. Wenn die gesellschaftlichen Kräfte als irrational und unerkennbar gesehen werden, folgt als Handlungsmöglichkeit, so die Konsequenz, allein die Anpassung an die Verhältnisse, an den Wettbewerb als universalem Prinzip.

Da die neoliberale Lehre Hayeks die Unerkennbarkeit der Gesellschaft behauptet, selbst aber Wahrheit und Unumstößlichkeit beansprucht, beruht sie auf Dogmen. Als Dogmensystem bedarf sie der Vergewisserung durch ein Äußeres, durch einen Gegner. In der Zeit des Systemgegensatzes ist dieser Gegner der Staatssozialismus, insbesondere die Sowjetunion, vulgo der Kommunismus. Mit dem Ende des Systemgegensatzes kommt dem neoliberal-dogmatischen Denken dieser Gegner abhanden. Um die Abgrenzung gegen ein Anderes zum Zwecke der Selbstvergewisserung fortführen zu können, bedarf es jedoch eines Gegners, um sich durch Abgrenzung des Eigenen zu vergewissern. In der Zeit der Globalisierung muss dieser Gegner global vorhanden sein. Er wird im Terror gefunden, dem der Krieg erklärt wird.

Die Zeit zwischen 1989/91 und 2021 lässt sich als „Epoche der *widerspruchsvollen Vollendung des globalen Neoliberalismus*“ bezeichnen (ebda., S. 459, Hervorhebung im Original). Eine Vollendung ist es, weil mit dem Ende des Systemgegensatzes der vom Westen ausgegangene Neoliberalismus zur welt dominierenden Lehre wird, mit deren ökonomischer Rationalität die Staatsregierungen sich zu befassen haben: Es findet ein fast globaler Wettbewerb um Produktionsstandorte und Wettbewerbsbedingungen statt. So ist die Vollendung der Globalisierung „die *Verallgemeinerung des Neoliberalismus zur Weltform.*“ (ebda., S. 459, Hervorhebung im Original)

Widerspruchsvoll ist dieser Prozess, weil der Neoliberalismus zwar „*seine Vollendung als Globalisierung*“ erlangt, aber durch seinen Dogmatismus seine Selbstzerstörung hervorbringt (ebda., S. 459, Hervorhebung im Original). Hayek formuliert, dass seine Lehre notwendig „dogmatisch“ sein muss (Hayek 1982, S. 63). Als Dogmensystem braucht die neoliberale Lehre jedoch eines Äußeren, gegen das sie ihre Wahrheit behaupten kann. Dabei ist der Neoliberalismus durch seinen dogmatischen Bedarf einer Vergewisserung gegen ein

Äußeres als Kriegszustand angelegt. Es geht, in den Worten Hayeks, um „selektive Ausmerzung“ (Hayek 1960, S. 34) der im Wettbewerb Unterlegenen, um einen Kampf um das „Überleben der Erfolgreichen“ als Garanten gesellschaftlicher Entwicklung (Hayek 1960, S. 46, 69). Überleben sollen nur „die Völker (...), die sich auch selbst ernähren können“ (Hayek 1981, S. 38). Auf diese Weise dauert der Kalte Krieg fort als Wettbewerb, als Zwang gegen diejenigen Staaten und Einzelnen, die sich der Wettbewerbslogik widersetzen. Der Systemgegensatz endet nicht mit einem Frieden, sondern mit einem Sieg der einen Seite über die andere. Ein Sieg ist jedoch kein Frieden, sondern ein Waffenstillstand: „Ein Sieg aber ist das Ende eines Krieges nach der Logik des Krieges.“ (Stapelfeldt 2024, S. 459, Hervorhebung im Original). Die Welt wird auch nach 1989/91 weiter geteilt in Gewinner und Verlierer, Sieger und Unterlegene. Hinzu kommt, dass der Verlierer im Kalten Krieg, Russland, über ein erhebliches Potential an Vernichtungswaffen verfügt. Russland wird zum Verlierer, sein Arsenal an Atomwaffen bleibt erhalten und birgt weiterhin die Gefahr des Einsatzes.

Der Kalte Krieg geht über in die Globalisierung und diese in eine neoliberal entzweite Welt, in einen globalen Kriegszustand, der nicht mehr durch zwei Systeme (Westen gegen Osten, Staatskapitalismus gegen Staatssozialismus) strukturiert ist, sondern durch ein multipolares Gegeneinander, das, wie zuvor, auch mit militärischen Mitteln ausgefochten wird. Es beginnt eine „neoliberale Restitution des Staaten-Krieges“ (ebda., S. 530). Für Russland ist dies eine Phase der Restitution mittels militärischer Gewalt, sowohl nach innen als auch nach außen. Die Kriege in Tschetschenien (1994-96 und 1999-2009) sind Kriege gegen Terroristen und Separatisten auf dem Staatsgebiet der Russischen Föderation. In Libyen (2014) und Syrien (2015 ff.) führt Russland Anti-Terror-Kriege nach außen. Da die globale Situation nach 1989/91 kein Frieden, sondern ein Waffenstillstand ist, geschieht die Selbstzerstörung der Globalisierung durch Kriege, geführt durch den Verlierer des Kalten Krieges: die Kriege Russlands gegen Moldawien (1992), gegen Georgien (2008), gegen die Ukraine (2014, 2022).

Der neoliberale Zustand eines Gegeneinanders, der politisch-ökonomischen Gegnerschaft geht über in ein Gegeneinander, das auch mit militärischen Mitteln ausgefochten wird.

„Der Krieg ist dem Neoliberalismus konstitutiv. Der gesellschaftliche Irrationalismus der Ordnung der Neuen Freiheit tendiert, durch seinen *Dogmatismus*, zur Totalisierung: zur *Globalisierung*. Derselbe *Dogmatismus* aber fordert, um sich seiner selbst zu vergewissern, die Entgegensetzung gegen alles, was anders ist: eine Weltordnung, die nach dem Prinzip von „Freund und Feind“ in *neoliberaler*

Volksgemeinschaft gespalten ist – einen globalen Kriegszustand. Der *Globalisierung* ist ihre *Selbstzerstörung* durch einen globalen Kriegszustand immanent.“ (ebda., S. 549; Hervorhebung im Original)

Dies wird durch den Krieg in der Ukraine deutlich. Sind die Kriege zwischen 1989/91 und 2014 als neoliberale Anti-Terror-Kriege in einer unipolaren Welt zu sehen, markiert der Krieg in der Ukraine die Selbstzerstörung der neoliberalen Weltordnung:

„Die *Selbstzerstörung der widerspruchsvoll vollendeten Globalisierung* vollzieht sich mithin nicht unmittelbar im Bereich der neoliberalen Politik-Ökonomie, sondern *politisch-militärisch*: durch den *Vernichtungskrieg Russlands gegen die Ukraine*. Russland setzt sich, durch die Androhung eines *nuklear geführten Weltkriegs*, allen Staaten entgegen, so daß die *neoliberal geeinte Welt* in eine *Welt einander entgegengesetzter neoliberaler Gemeinschaften* zerfällt. Es resultiert ein *globaler Kriegszustand*.“ (ebda., S. 549f.; Hervorhebungen im Original)

Auch nach 1989/91 existiert eine durch latenten und offenen Krieg bestimmte Gesellschaft, der die Tendenz zum Krieg immanent ist und durch eben die widersprüchliche Vollendung des Neoliberalismus zur Weltordnung gekennzeichnet ist. Der Vernichtungskrieg Russlands ist das Ereignis, das diese Vollendung abschließt und die Praxis der Selbstzerstörung eröffnet. Sie geschieht nicht als ökonomische Krise, sondern als Krieg mit globaler Bedrohung.

Wie im globalen Kriegszustand in der Zeit des Kalten Krieges stehen auch nach dem Ende des Systemgegensatzes Staaten und Gemeinschaften einander als Freunde und Feinde gegenüber. Da er jedoch „auf *neoliberaler Grundlage* perpetuiert“ wird, ist „dieser *globale Kriegszustand* (...) strukturell vom Kalten Krieg verschieden“ (ebda., S. 715; Hervorhebungen im Original). Der strukturelle Unterschied besteht darin, dass der Staatskapitalismus zu einer neoliberalen Ordnung fortgeschritten und der Staatsozialismus implodiert ist: „Die Entfesselung der Produktivkräfte durch die proklamierte „Diktatur des Proletariats“ ist gescheitert.“ (ebda., S. 715). In der Russischen Föderation ist eine „*doppelte Zerstörung der Vernunft*“ verwirklicht (ebda., S. 716; Hervorhebung im Original): die Ersetzung der kosmopolitisch orientierten Solidarität durch die proklamierte Notwendigkeit des Primats des Sozialismus in einem Land und die Ersetzung der Kritik der Politischen Ökonomie durch die stalinistischen Auffassungen von Histomat und Diamat mit ihrer Konsequenz, dem Verfall der revolutionären Arbeiter*innenbewegung zum Terror Stalins. In dieser doppelten Zerstörung der Vernunft ist die Russische Föderation der autoritäre Staat, der durch eine

radikale „*Ablehnung der Globalisierung*“ gekennzeichnet ist (ebda., S. 716; Hervorhebung im Original). So ist der Krieg gegen die Ukraine „das Resultat der neoliberalen Transformation eines autoritär-instrumentellen Staatssozialismus“ (ebda., S. 736). Die Konsequenz:

„Als eine solche repressiv-aggressive, irrational-völkische Ordnung *bedarf die Föderation eines außenstehenden fremden Staates, an dem sie ihre Identität bestätigt. Der fremde Staat ist als Feind gesetzt, weil der autoritäre Staat einen Universalitätsanspruch erhebt, aber alle universalen Prinzipien – Weltbürgertum, Solidarität – verwirft. Die Russische Föderation projiziert ihren inneren Konformismus, ihre außengerichtete Aggression auf den bestandsnotwendigen fremden Staat: Dieser erscheint eben als repressiv-aggressiv, als neonazistisch. Es muß zum Krieg kommen, der den globalen Neoliberalismus in neoliberale Volksgemeinschaften zerschtrümmert.*“ (S. 716, Hervorhebungen im Original)

Hier ist eine Erklärung des Krieges Russlands gegen die Ukraine im Kern enthalten. Zum einen ist ausgeführt, warum dieser Krieg eine Konsequenz der globalen Verhältnisse ist. Mit dem Ende des Systemgegensatzes und seine Überführung in eine neoliberale Weltordnung wird das Freund-Feind Verhältnis in neuer Form perpetuiert. Aus der autoritären Tradition Russlands resultieren das völkisch-nationalistische aggressive Auftreten. Erklärt wird zudem, warum dieser Krieg ein Vernichtungskrieg ist: Die eigenen Aggressionen werden auf den äußeren Feind gerichtet, am äußeren Feind muss die Möglichkeit einer im Inneren stattfindenden Entwicklung zu Demokratie und Freiheit unterdrückt werden. Um diese Möglichkeit ganz zu verunmöglichen, muss sie aus der Welt geschafft, muss sie vernichtet werden.

Aus diesen Gründen ist der Krieg Russlands gegen die Ukraine zum einen Ausdruck und Konsequenz der globalen Verhältnisse, der als Globalisierung auftretenden Entwicklung des Neoliberalismus zur Weltstruktur. Er ist auch nicht durch ökonomische Sanktionen lösbar. Ökonomische Sanktionen gegen Russland treffen nicht den Grund des Krieges, „weil der Angriff nicht aus ökonomisch-rationalen, sondern aus völkisch-irrationalen Gründen erfolgte“ (ebda., S. 605). Denn Putin vertritt einen orientierten völkischen Nationalismus und dieser führt „zu einem permanenten Kampf gegen nichtidentische Individuen (Individualismus), soziale Gleichheit und die Idee der politischen und menschlichen Emanzipation von gesellschaftlicher Herrschaft, der selbst den heißen Krieg nicht ausschließt“ (Gess 2022b, S. 5). Zudem lässt sich aus der oben angeführten Erklärung eine Prognose ableiten:

„Die Kriegführung scheint jeder Rationalität zu entbehren. Die Kriegführenden scheinen durch kein rationales Argument, durch keinen Verweis auf ökonomische Kalküle, erreichbar. Würden die Befehlshaber der Streitkräfte Russlands rational erwägen, welch ein Land sie eroberten, wenn sie denn siegten, würden sie die Städte und das Land der Ukraine nicht in ein Trümmer-, Minen- und Leichenfeld verwandeln. (...) Russland verliert im Krieg: Hunderttausende getötete und verletzte Soldaten; Menschen, die nicht wissen, wofür sie kämpfen; Kriegsmaterial; Verbündete; Exportmärkte; den sicheren Zugang zu den Weltfinanz-Märkten. Russland, als Teil der UdSSR einst eine Weltmacht, wird durch den Krieg noch stärker als durch die Transformationskrise von 1991/98 auf den Stand eines Schwellenlandes zurückfallen – und den Ausweg weiterhin in einem völkischen, militärischen Aufstand suchen.“ (S. 724; Hervorhebung im Original)

Da Russland zusätzlich zu einer riesigen Kriegsmaschinerie über ein erhebliches Arsenal an Nuklearwaffen verfügt, ist der ‚militärische Aufstand‘ fortlaufend mit der Gefahr eines Atomkrieges verbunden. Die in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu erwartenden Konflikte werden unter dieser Bedrohung stehen. Das *Ende der Globalisierung* (Stapelfeldt 2024) bedeutet, dass weiterhin Kriege entstehen und anhalten werden. Denn die zur Weltgeltung gelangten neoliberalen antiaufklärerischen Dogmen beinhalten die Aufteilung der Menschheit in Freunde und Feinde, in Glaubens- bzw. Traditions-, also Volksgemeinschaften und Gegner, die ihre Konflikte letztlich nur militärisch lösen können, da die Utopie eines Weltfriedens, einer Weltgesellschaft durch den Dogmatismus verstellt ist.

Diese Kritik der gegenwärtigen globalen Situation und ihre Prognose bringen die Verwandtschaft von Neoliberalismus und globalem Kriegszustand zum Ausdruck (s.a. Stapelfeldt 2021). Diese Wahlverwandtschaft besteht im anti-aufklärerischen Widerstand gegen Vernunft und Rationalität, im Widerstand gegen aufklärende Geschichtserinnerung, in der Verdrängung des Nationalsozialismus, in der Apologie des Bestehenden, des Krieges als Naturzustand des Menschen, im Widerstand gegen jede Friedensutopie, in der Auffassung eines gesellschaftlichen Irrationalismus, einer unbewussten Ordnung, die nur Kampf und die ihm zugehörige Aufteilung der Menschen in Freund und Feinde zulässt – mit den zugehörigen Konsequenzen: Repression und Konformismus nach innen, Aggression nach außen (Stapelfeldt 2024, S. 729f.).

Die zeitgenössische historische Situation verlangt nach der Frage: *Warum Krieg?* Die Beantwortung der Frage bedarf der theoretischen wie praktischen Gesellschaftskritik, „einer *dialektischen Aufklärung unbewußter Verhältnisse*“ (ebda., S. 551; Hervorhebung im

Original). Eine solche dialektische Aufklärung erfordert die Erinnerung des Geschehenen zum Zwecke der den Kriegszustand aufhebenden Transzendierung des gegebenen Zustands. Die Erinnerung kann dabei nicht in der Aufreihung historischer Ereignisse bestehen, die dem aktuellen Krieg vorausgegangen sind. Dies wäre eine informierte Erinnerung, die in der Geschichte zuvorderst eine Ereignisfolge sieht und die aus dem Erinnerten keinen logischen Bezug zum Jetzt herzustellen vermag (ebda., S. 115 f.). Informierte Erinnerung meint, im Nichtwissen der Ereignisse einen Grund für die Entstehung des Krieges und entsprechend im Wissen ein Mittel gegen den Krieg zu haben. Dieser Versuch einer Erklärung drückt aus, dass eine durch Tatsachenwissen gestützte Erkenntnis der Realität gegenübersteht. Geschichte wird dann als ein Objekt gesehen, das schicksalhaft und damit jenseits menschlicher Einflussnahme fortschreitet. Diese Auffassung kann zur Erwartung kommen, dass sich die Dinge zum Besseren wenden. Allein: Begründen kann sie dies nicht.

Demgegenüber bedarf es einer aufklärenden Erinnerung, in der und durch die die Logik von Kriegen mittels utopischer Erinnerung transzendiert wird. In dieser Sicht ist die Geschichte kein Schicksal, das von außen über die Menschen kommt, sondern sie ist von Menschen – wenn auch unbewusst – gemacht. Es gilt folglich, das Unbewusste zu Bewusstsein zu bringen, in einem gemeinsamen weltverändernden Prozess aufzuklären. Aus diesem Grund impliziert die Frage *Warum Krieg?* die Gegenfrage *Warum nicht Frieden?* (Stapelfeldt 2024, u.a. S. 21ff., 725, 732). Durch diese Reflexion aufklärender Erinnerung eröffnet sich ein Weg, hinter die Empirie des Krieges zurück – und damit vorwärts zu einem besseren, friedvollen Zustand der Welt zu schreiten. Konkret bedeutet dies: Wenn Russland, wie Putin in Reden ausdrückt, einen neuen vaterländischen Krieg gegen eine nationalsozialistische Ukraine führt, dann verlangt dies den Rückgang auf den Zweiten Weltkrieg. Die Auffassung, dass der Kalte Krieg zurückkehre, verlangt den Rückgang auf das Verhältnis von Westen und Osten, Staatskapitalismus und Staatsozialismus zur Zeit des Systemgegensatzes. Die Rede von der „Zeitenwende“ (Scholz und der durch *Russlands Vernichtungskrieg gegen die Ukraine* zerstörten „Friedensordnung“ (Baerbock) verlangt die Aufklärung der Weltordnung und ihrer Selbstzerstörung, des *Endes der Globalisierung* (Stapelfeldt 2024).

Literatur

Auswärtiges Amt (2023). „*Es liegt allein am russischen Präsidenten*“ - Außenministerin Annalena Baerbock im Interview mit dem Tagesspiegel. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/baerbock-interview-tagesspiegel-2582066>.

Auswärtiges Amt (2024). *Rede von Außenministerin Baerbock zur Lage in der Ukraine anlässlich des Treffens des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen*. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/2645924-2645924>.

Bundesregierung (2022). *Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022*. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356>.

Gess, H. (2022a). *Biedermanns sozialer Frieden. Zur deutschen Politik in Zeiten des Krieges*. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://www.kritiknetz.de/kurztexte12/1509> .

Gess, H. (2022b). *Ukraine – zwischen Krieg und Frieden. Über die Wiedergeburt des differentialistischen Kulturrassismus in Russland und seine Auswirkungen für die Ukraine*. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://www.kritiknetz.de/neo-faschismusundrassismus/1505> .

Hayek, F.A. (1960). *Die Verfassung der Freiheit*. Tübingen 1971.

Hayek, F.A. (1981). „Ungleichheit ist nötig“. *Wirtschaftswoche* 11/1981, S. 36-40.

Hayek, F.A. (1982). *Recht, Gesetz und Freiheit*. Tübingen 1982.

Horkheimer, M. (1969/72). *Gesammelte Schriften. Band 8. Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973*. Frankfurt/M 1985.

Marx, K. (1844). *Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern*. Marx-Engels-Werke Band 1, Berlin 1976.

Putin, W. (2022). *Rede am 24.02.2022*. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-02/wladimir-putin-rede-militaereinsatz-ukraine-wortlaut>

Stapelfeldt, G. (2021). *Globalisierungs-Krise und die Globalisierungs-Kritik des Rechtspopulismus*. In: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. https://www.kritiknetz.de/images/stories/texte/Stapelfeldt_Rechtspopulismus.pdf.

Stapelfeldt, G. (2024). *Warum Krieg? Russlands Vernichtungskrieg gegen die Ukraine und das Ende der Globalisierung*. Hamburg.

Steinmeier, F.-W. (2022). „*Alles stärken, was uns verbindet*“. Rede von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier bei einer Veranstaltung mit der Deutschen Nationalstiftung am 28. Oktober 2022 in Berlin. BULLETIN DER BUNDESREGIERUNG Nr. 136-2 vom 28. Oktober 2022. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975954/2138920/208f1a6f500e5243f207b99623d807b1/136-2-bpr-nationalstiftung-data.pdf?download=1>.

U.S. Department of State (2017). *Address to the United Nations General Assembly by President George H.W. Bush, September 23, 1991*. <https://2009-2017.state.gov/p/io/potusunga/207269.htm>.